Nun begann er den Boden unter dem natürlichen Schirmdache des Felsens abzugraben, um mehr Raum für den anzulegenden Herd zu gewinnen. Dabei stieß er auf etwas Hartes; in der Meinung, es sei ein gewöhnlicher Stein, der ihm hindernd im Wege war, suchte er ihn herauszuheben, was ihm mit vieler Mühe gelang. Wie erstaunte er, als er fand, daß es eine große Stufe gediegenen Goldes war! Welche Freude würde es unserem Robinson unter anderen Umständen gemacht haben, auf einmal ein reicher Mann geworden zu sein — jetzt schob er das Gold verächtlich mit dem Fuße zurück. „Elendes Metall, was hilfst du mir," rief er seufzend, „das schlechteste Werkzeug von Eisen wäre mir nützlicher als du!" — Dann ging er wieder an seine beschwerliche Arbeit, und suchte die trüben Gedanken, die sich seiner bemächtigt, mit aller Gewalt niederzukämpfen.

Viertes Kapitel.

Einsiedlerleben.

So ganz einsam, so ganz von der Welt ausgeschlossen fühlte sich Robinson, als er nach des Tages Müben und Beschwerden auf seinem Lager ruhte und sein Jugendleben ihm in der Erinnerung vor der Seele schwebte. Wenn er nur irgend ein lebendes Wesen um sich gehabt hätte, dem er sich mittheilen, dem er seine Zuneigung widmen konnte! Thränen entfielen seinen Augen, er schlug den Blick nach oben — da sah er, daß am Eingang der Höhle eine fleißige Spinne ihr kunstreiches Netz zog. — „Nicht ganz verlassen bin ich, meine einsame Gefährtin" sprach er; „der allweise Gott, der dir den Platz im großen Weltenraume anwies, vergißt auch meiner nicht, wie undankbar von mir, für die große Gnade, die er mir in meinem selbstverschuldeten Elende erwies, nicht in Ergebung und Freudigkeit zu beten:

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211010843-0